



als die freundschaftlich gesinnten, halten sich im Ganzen gut. Dieser Umstand, der nach einem Rückzuge besonders merkwürdig ist, beweist ihre gute Stimmung, und zeigt, daß sie wohl im Stande sind, die gegenseitige Kraft der streitenden Parthei zu beurtheilen. Gewiß ist, daß der Bey von Constantine alle seine Araber auf die Nachricht, daß die Franzosen Bona erreicht hätten, entlassen hat; selbst schon vorher hatten ihn einige seiner Hülfsstruppen verlassen. Überdies sind einige seiner besoldeten Truppen desertirt. Er hat nun nicht mehr als 5 bis 6000 solcher Soldaten, von denen nur 1500 kampffähig sind. Achmet hat wieder Unzufriedenheit unter seinen Unterthanen erweckt; denn viele Kaufleute, Gerichtspersonen und Mauren von Constantine wurden genöthigt, sich vor seinem Despotismus in französische Häfen und selbst nach Tunis zu retten. Es heißt, es seyen viele blutige Hinrichtungen nach seiner Rückkehr in die Stadt vorgefallen. Die wichtigste Nachricht ist, daß Achmet Constantine zu befestigen sucht, und allen Europäern, die so schamlos seyn möchten, in seine Dienste zu treten, die lockendsten Versprechungen gemacht hat. Er hofft ohne Zweifel von ihnen Pläne zur Befestigung zu erhalten, wozu aber nur Ingenieure ihm helfen könnten. Er hat einige Juden abgeschickt, die ihm gemeinlich als Emisfarien und Spione dienen, und die ihm Leute für seine Zwecke nicht nur nach Constantine, sondern auch nach andern militärischen, schon durch die Natur sehr starken Puncten werben sollen. Ein Italiener, der sich für einen Artillerieoffizier ausgibt, und ihm einige Artillerie mit Raketen u. s. w. eingerichtet, aber seinen Dienst schon vor 2 bis 3 Monaten verlassen hatte, hat Biserta, wie man glaubt, in der Absicht verlassen, nach Constantine zurück zu kehren, und dem Bey bei seinen Befestigungen zu helfen.“ (Öst. B.)

Dem Eclaircur de Marseille zufolge hätte die französische Armee bei der Expedition nach Constantine 1500 Mann, 2 Kanonen, 1000 Spaten und Hacken, so wie sämtliches Material der Minirer, viele Waffen, worunter mehrere Kisten mit Ball-Flinten, 50,000 Patronen, und fast alles Privat-Gepäck verloren. Jussuf Bey war, als er die schlimme Wendung der Dinge sah, so in Verzweiflung, daß er sich das Leben nehmen wollte, und er konnte nur durch freundliches Zureden des Marschalls Clauzel einigermaßen beruhigt werden. Er hat Alles verloren, was er besaß, sogar sein Zelt. Der Gehalt, den er als französischer Escadrons-Chef bezieht, und die Kleidung, die er auf dem Leibe trägt, machen sein ganzes Vermögen aus.

Als etwas Merkwürdiges führen einige Berichte

aus Afrika noch den Umstand an, daß in dem Augenblicke, wo die Truppen den Rückzug antraten, das Wetter heiter und warm wie im August wurde. Hätte das frühere schlechte Wetter fortgedauert, so wäre, meint man, nicht ein Mann von der Expedition nach Bona zurückgekehrt. (Prg. 3.)

Paris, 21. Dec. Der neue Mordversuch auf den König macht vielleicht einen noch stärkern Eindruck hier, als die frühern, weil er fast alle Hoffnung benimmt, daß diese Gräuel ein Ende nehmen werden. Der König soll sich in gleichem Sinne Abends in den Tuilerien geäußert haben. Der Mörder von gestern wollte sich auf das Geländer des Pont de la Concorde stellen, und nach dem Schuß sich rücklings in die Seine stürzen. Er scheint aus der niedrigsten Volksschasse zu seyn und in dem tiefsten Elend gelebt zu haben; er ist mit einem Ausschlag von Krätze bedeckt. Er konnte weder Hoffnung haben sein Leben zu retten, noch Aussicht auf persönlichen Vortheil, noch auf den tollen Ruhm, seinen Namen als Königsmörder zu verewigen, denn er hat Alles gethan, seinen Namen zu verbergen. Es ist die bloße That eines fanatischen Selbstmörders. Aber diese wiederholten Versuche sind furchtbare Zeichen einer in ihrem Innersten zerrütteten Gesellschaft. Die höhern Stände verlangen nichts als Ruhe, aber die niedrigsten haben die Reform der Gesellschaft in ihre Hände genommen, und der Auswurf der Nation scheint sich für berufen zu halten, eine neue Ordnung der Dinge zu gründen. Für den Augenblick hätte zwar eine Ermordung des Königs keine weitern Folgen hier, aber sein Leben ist eine Garantie für die Erhaltung des Friedens in Europa, die durch nichts ersetzt werden kann. Dieß wird hier tief gefühlt, und obgleich Paris zu jeder Zeit in der Opposition war und es immer bleiben wird, so ist doch die Überzeugung, daß die Ruhe und der Wohlstand von Frankreich vor Allem an dem Leben des Königs hängen, viel zu lebhaft, als daß sie sich von den politischen Leidenschaften des Tages zurückdrängen ließe. (Allg. 3.)

Paris, 26. December. Das Linienschiff „Le Trident“ und die Fregatten „l'Ipigenie“ und „l'Hermine“ treffen Vorbereitungen, um Truppen an Bord zu nehmen. Ein Bataillon afrikanischer Tirailleurs, die von Pau kamen, ist, 400 Mann stark, auf der Corvette „l'Egerie“ eingeschifft worden; zuerst geht es nach Algier und von da nach Guelma; dieß neue Bataillon soll auf 810 Mann gebracht werden; mehrere Detachements derselben werden noch in Toulon erwartet. Der Bey von Tunis, dieser angebliche Freund Frankreichs, wird beschuldigt, den Bey von

Constantine mit den nöthigen Kriegsvorräthen unterstützt zu haben. — Die neue Expedition gegen Constantine ist auf die ersten Tage des Monates März festgesetzt. Die Stärke der Armee wird über fünfzehn tausend Mann betragen. (Prg. 3.)

Paris, den 30. Dec. Man kennt nun bereits den Namen und die Familienverhältnisse des Individuums, das den Mordversuch gegen den König gemacht hatte. Er heißt Meunier, und ist 23 Jahre alt. Er arbeitete in einer Wagenfabrik, wo er mit einem Gehalte von 1000 Franken jährlich angestellt war. Er hat die Kräfte. Die Entdeckung seines Namens wurde auf nachstehende Weise herbei geführt: Die Gazette des Tribunaux hatte folgende genaue Personbeschreibung desselben gegeben: Er ist beiläufig 5 Fuß 2 Zoll hoch; sein breites Gesicht ist gemein und ohne Ausdruck. Er hat sehr kurz geschnittene Haare, dicke Nase, starke Lippen, großen Mund; an seinem Oberkiefer fehlt ein Zahn; seine Füße sind breit und übelgestaltet. Die Mutter Meuniers las diese Personbeschreibung in einem Journal, und sogleich erhob sich in ihr eine so furchtbare Vermuthung, daß sie mit den Worten: Es ist mein Sohn! zu Boden sank. Ihr Bruder, Hr. Barre, ein ehrenwerther Kaufmann, eilte herzu, sie um die Ursache ihres Übelbefindens zu fragen; die Unglückliche kann nicht sprechen, sie zeigte bloß auf das Zeitungsblatt. Hr. Barre las es, und eilte dann zum Untersuchungsrichter Hrn. Zangiacomi. „Wenn dieses Signalement genau ist,“ sagte er zu diesem, „so ist dieser Mensch mein Neffe.“ Hr. Zangiacomi führte Hrn. Barre in die Conciergerie, um ihm den Verbrecher vorzustellen; der Verdacht hatte ihn nicht betrogen; es war seine Neffe Meunier. Beim Anblicke des Unglücklichen sank der Oheim desselben beinahe zusammen; er vergoß Thränen. Meunier, Zeuge dieses Schmerzes, konnte ebenfalls seine Nührung nicht unterdrücken; und als Hr. Barre ihm das Ungeheure seines Verbrechens, die fürchterlichen Folgen desselben, die Schande und die Verzweiflung seiner Familie vorstellte, wurde er bleich, und konnte sich kaum aufrecht erhalten. Allein dieser erste Moment der Nührung ging vorüber; er erlangte seine Fassung, und wiederholte nun, daß ihn seine That nicht gereue. Meunier wurde in das Gefängniß des Luxemburg gebracht, in dasselbe Gefängniß, welches Fieschi und Alibeu inne hatten. Man hat ihm die Zwangsjacke angelegt. — Auf die Frage, warum er den König ermorden wollte: „weil er ihn nicht liebe, nie geliebt habe und nie lieben werde.“ — Bei der gerichtlichen Untersuchung des königl. Wagens fand man die Kugel in dem Wagenpolster, oberhalb

des von dem Herzog von Joinville eingenommenen Plazes; sie ist sehr roh, wahrscheinlich mit einem Löffel gegossen; es scheint, daß sie das vordere Wagenfenster zerschmetternd, zur rechten Seite des Kutschers eingedrungen, und in diagonaler Richtung zwischen den Herzogen von Joinville und Nemours durchgegangen ist. Die linke Wagenlaterne wurde entweder durch ein abgesprungenes Stück dieser, oder durch eine zweite Kugel zerbrochen, denn wahrscheinlich enthielt das Pistol deren mehrere. — Heute früh ließ der König in der Kapelle der Tuilerien ein Te Deum zur Dankfagung für seine Rettung halten, welchem er selbst mit seiner ganzen Familie beivohte. (W. v. L.)

### S p a n i e n.

Eine Menge Glocken und andere Gegenstände, die in Spanien aus Kirchen und Klöstern, auf Anordnung der Madrider Regierung, weggenommen, sind vor Kurzem (wie wir bereits schon früher gemeldet haben) durch englische Fahrzeuge nach Marseille gebracht worden, um dort verkauft zu werden. Die France äußert sich darüber folgendermaßen: „Der Raub aus den spanischen Kirchen ist eine Quelle des Reichthums für Speculanten geworden. Ein englisches Schiff „die vier Freunde,“ ist unlängst in Marseille angekommen mit einer Ladung von nicht weniger als 93 Glocken und andern Gegenständen aus Kirchen und Klöstern. Die Glocken sind an's Land geschafft und auf dem Quai zur Schau ausgestellt worden. Ob sie in ihrem jetzigen Zustande oder eingeschmolzen verkauft werden sollen, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls ist Spanien auf dem Punct, auf immer der Schenkungen beraubt zu werden, welche von der Frömmigkeit in einem tausendjährigen Zeitraum gemacht worden sind, und Gegenständen, welche selbst die Mauren anzutasten Scheu getragen haben, steht das Schicksal bevor, in die Alles zerstörenden Hände der Bandes noires (dieser Ausdruck bezieht sich auf die bekannten Vereine, welche sich in Frankreich nach der Revolution von 1789 bildeten und unzählige, durch ihr Alter ehrwürdige Gebäude abtragen ließen, nur um die Baumaterialien vortheilhaft zu benutzen) zu fallen, ohne irgend einen dauernden Vortheil für den spanischen Staatsschatz und einzig und allein zum Vortheil einiger habfüchtiger Personen.“

Die neuesten Nachrichten aus dem carlistischen Hoflager zu Durango von 22. December lauten: „Espartero steht fortwährend in den nämlichen Stellungen; unsere Armee ihm gegenüber. Gestern, während die feindliche Cavallerie aufs rechte Ufer (des Nervion) überging, brach die Brücke und einige und

zwanzig Reiter nebst ihren Pferden ertranken. — Die königliche englische Marine, die in diesem Kriege intervenirt, und bei der Belagerung von Bilbao offen gegen uns agirt, hat ein heftiges Feuer gegen unsere Linie eröffnet, das aber von unserem Geschütz so gut erwiedert wurde, daß ein englischer Brigg und ein Kutter beinahe an die Küste geworfen worden sind. — Nach den heute eingegangenen Nachrichten ist Maiz mit 1500 Mann, die abgemüdet sind, in Ona; 5000 Mann folgen ihm, was seine Division auf 5500 Mann bringt. Dieß hat nicht viel zu bedeuten, da wir Gomez mit 4500 Mann und 800 Pferden in Orduna haben, ohne die Division Cabrera zu rechnen, die fortwährend in ihrer alten Stellung steht. — Wir haben Kanonen aus den Belagerungsbatterien genommen, um sie gegen Espartero zu wenden. Ein 24 Pfünder schießt auf die Brücke von Luchana und auf die Trincauren. — Gomez ist gestern mit seinem Generalstab zur Belagerung abgegangen. — Er hat die Linien und das Fort las Banderas besichtigt. Er ist von dem Infanten Don Sebastian und von den Generalen Equia und Villareal sehr gut aufgenommen worden. Der Prinz hat einen Kriegsrath versammelt, worin er den Vorsitz führte, und welchem Gomez beivohnte. Dieser General kehrt morgen über Durango, um von Sr. Majestät Abschied zu nehmen, nach Orduna zurück. (Öst. B.)

Bayonne, 26. December. Wir erhielten Nachrichten aus Durango; die Depeschen aus dem Hauptquartiere vom 24. wurden durch das arge Wetter verzögert. Strömender Regen, dann häufiger Schnee haben die Wege fast ganz unbrauchbar gemacht. Das eng berennte Bilbao leidet fürchtbar. Nicht bloß in Lebensmitteln, sondern auch an Munition herrscht Mangel; endlich soll der Typhus in der Stadt ausgebrochen seyn. Übrigens sind die Operationen gegen den Platz suspendirt, indem fast alle carlistischen Streitkräfte in der gegen Espartero gerichteten Linie stehen. Dieser General setzte sich bekanntlich in Bewegung, nachdem er Verstärkungen aus Castilien und anglisches Geschütz erhalten hatte. Unter dem Schutze der englischen Schiffe entwickelte er Infanteriemassen auf der Linie von Urruga bis Lejona, und in der Richtung von Landaburu bis Barracalde. Die carlistische Armee eröffnete das Feuer am 23. Die christinische Artillerie ist bei Burcena concentrirt. Von dieser Seite soll Espartero den Durchgang forciren wollen. Ein erster Versuch mißglückte. Nur die Nacht machte dem

entsponnenen Gefecht ein Ende, das zum Nachtheile der Christinos ausfiel. Villareal wollte seinerseits am folgenden Tage angreifen, aber das schlechte Wetter hat vielleicht seine Pläne durchkreuzt. Aus denselben Correspondenzen erhellt, daß Cabrera Befehl erhielt, sich Arragonien zu nähern. — In Bilbao herrscht solche Noth, daß den Bürgern bei Todesstrafe befohlen wurde, alle ihre Lebensmittel zu gemeinsamer Vertheilung herzugeben. (Allg. Z.)

### R u s s l a n d.

Am 18. December (6. a. St.) wurde in St. Petersburg das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers festlich begangen. Vormittags war feierlicher Gottesdienst in der Kirche des Winterpallastes, dem Ihre Majestäten, die ganze kaiserliche Familie und alle hohen Behörden beiwohnten. Nach demselben empfingen Ihre Majestäten die Glückwünsche. Abends war die Stadt erleuchtet. (Öst. B.)

### O s m a n i s c h e s R e i c h.

Den neuesten Nachrichten aus Constantinopel vom 21. Dec. v. J. zufolge hatte die Pest bei der fortwährend gelinden Witterung unter den Türken sowohl als Franken wieder zugenommen. Einen Begriff von den großen Verheerungen, welche sie anrichtet, gibt der Umstand, daß von der unter der Aufsicht des Kapellmeisters Donizetti stehenden Musikbande des Großherrn, welche aus fünfzig Individuen zusammengesetzt war, sieben und dreißig an der Pest gestorben sind. Auch der neue Redacteur des Moniteur Ottoman (an des verstorbenen Blaque Stelle), Hassan Mazher Efendi, ist ein Opfer derselben geworden.

Am 21. Dec., als am Geburtsfeste Sr. Hoheit, wurden zu den festgesetzten Stunden Kanonensalven von den Batterien der Hauptstadt und den türkischen Kriegsschiffen gegeben. Der Sultan wollte des Namassans wegen erst Abends die Glückwünsche der größten Würdenträger des Reiches empfangen. Nachts sollten die an beiden Ufern des Bosporus und im Hafen gelegenen Häuser beleuchtet werden.

Bekanntlich ist unlängst Said Pascha, der zweite Schwiegersohn des Großherrn, zum Muschir der großherrlichen Garde und Seriasker der Landwehr der Garde und der Truppen ernannt worden. In Folge dessen hat Se. Hoheit befohlen, daß alle Muschire und Ferike der Statthalterschaften Kleinasiens sich in allen die Landwehr betreffenden Angelegenheiten an ihn wenden und ihm Bericht erstatten sollen; da zugleich befunden wurde, daß es schicklich sey, diesem Würdenträger einen höheren Rang zu geben, so haben Se. Hoheit ihn zum Seriasker von Anatolien zu ernennen geruht.

Die Stelle eines Aufsehers der Schösser am schwarzen Meere ist dem Miri-Mai (Obersten) Ibrahim Bey übertragen worden. (Öst. B.)